

Brief aus Spanien

Autor(en): **Ortiz-Echagüe, César**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 3: **Kirchen - Kirchengemeindehäuser**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

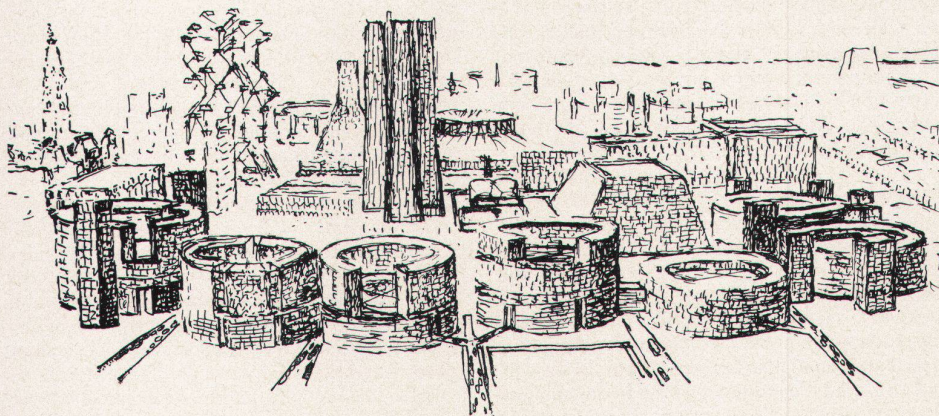
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



7

Obschon Bacon die unregelmäßigen Winkelverbindungen der Plätze von Venedig oder die ungeometrischen Beziehungen der Gebiete der Akropolis einläßlich darstellt und zeigt, wie sie wuchsen, sind die großen Strukturelemente Philadelphias die Axen, welche aber diejenigen von William Penn ins Unendliche der Landschaft ähnlich weiterführen wie die von Louis XIV. in Versailles oder von Haussmann in Paris. Louis Kahn kritisierte einmal Bacons frühe Market-Street-East-Entwürfe mit «man just does not walk this way». Man kann sich fragen, ob der Mensch denn so fährt – meilenweit, schnurgerade zwischen Häuserfronten hindurch. Es scheint mir eine

Frage des Maßstabes zu sein: Die Distanzen, welche Bacon mit seinen Axen durchmißt – die sich übrigens im Rathaus schneiden – sind keine Fußgängerdistanzen. Nachdem allgemein erkannt wurde, daß eine Autobahn möglichst nur aus Kurven bestehen sollte – wozu sollte denn eine eigentliche Stadtstraße 10 Kilometer geradeaus gehen? Selbst für Paraden sind diese Axen zu lang – die Länge der Champs-Élysées genügt höchsten Staatsanlässen.

Während man nicht umhin kann, die ins grenzen- und uferlose laufenden großen Axen Philadelphias mit Zweifel zur Kenntnis zu nehmen, haben die «Dialoge» um die Market Street

East mit ihren entscheidenden 4 bis 6 Straßenblocks zu bemerkenswerten Resultaten geführt, die erhoffen lassen, daß auch die Erweiterung der Zentralstadt in die Region einem längeren Dialog ausgesetzt sein wird.

Market Street East ist nichts anderes als ein riesiger Terminus für U-Bahn, Eisenbahn, Autobus und Zentralstadtgarage, gemischt mit intensiver Laden- und Büronutzung. Die dreidimensionale Verflechtung der Verkehrsströme und der Luftnutzung (besser als Landnutzung) legen die Verwendung des Begriffs der Megastruktur nahe. Die frühen Entwürfe für Market Street East gehen auf den jetzigen Direktor des Urban Design Studios der Graduate School of Design in Harvard und damaligen Chefarchitekten der Philadelphia City Planning Commission, Prof. Wilhelm v. Moltke, zurück, der mit Bacon die «Sunken Plazas» entwickelte. Diese verbinden die verschiedenen Verkehrsniveaus räumlich und lassen Tageslicht in die unterirdischen Geleiseanlagen seitlich einfallen. Ursprünglich waren diese Plazas offen; Skidmore, Owings und Merrill haben 1966 den ganzen Komplex nochmals überarbeitet und über der Plaza riesige verglaste Hallen, welche von Fahrstraßen durchquert werden, errichtet. Das horizontale und vertikale Bewegungssystem wurde differenzierter, und man kann nur hoffen, daß einige der Lektionen der Market Street East z. B. beim Neubau des Zürcher Hauptbahnhofes und beim Einbau des öffentlichen und des privaten Verkehrs in den Basler Stadtorganismus zur Kenntnis genommen werden.

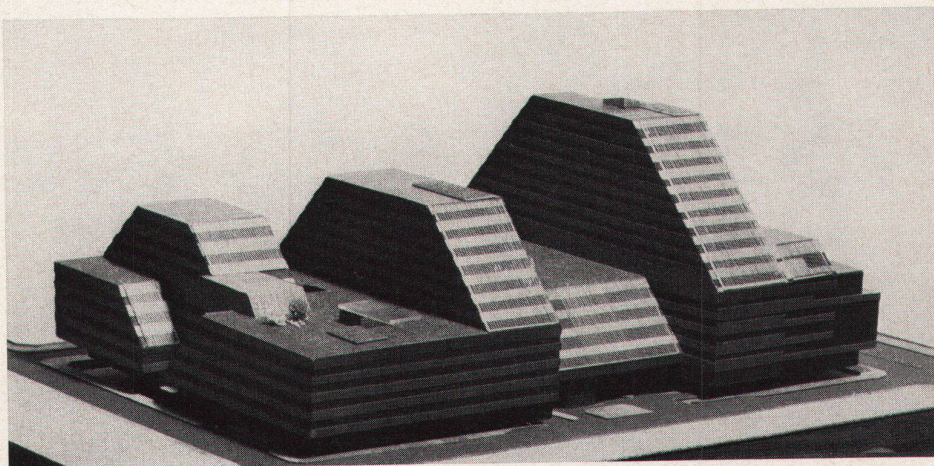
Ueli Roth

Brief aus Spanien

Ein Bericht über das architektonische Schaffen in Spanien während der Jahre 1967 und 1968 von César Ortiz-Echagüe

Wieder einmal nehme ich den Kontakt mit den *werk*-Lesern auf, um eine Zusammenfassung der architektonisch interessanten Bauten zu machen, die ich in unserem Land in den Jahren 1967 und 1968 kennengelernt habe.

In meinem letzten Brief behandelte ich das Thema der internationalen Wettbewerbe in Spanien mit ihrem wenig glücklichen Ausgang. Nach diesen Wettbewerben hat das Fehlen der architektonischen Wettbewerbe seinen Höhepunkt erreicht. Einer der wenigen, von denen ich etwas erfahren habe (unsere Berufsvereinigungen informieren uns immer gut über diese Angelegenheiten), war beschränkt und nicht öffentlich und fand in Madrid statt für ein wichtiges Baugrundstück in der Hauptstadt. Ich habe nur eins der Projekte, das keinen Preis errungen hat, gesehen (ich lege eine Photo des Modellbaues bei), deren Architekten den *werk*-Lesern bekannt sind:



José Antonio Corrales und Ramón Vázquez Molezún (siehe *werk* 6/62; 10/65; 9/66; 11/67). Ich kann nicht beurteilen, ob das Projekt treffend war, weil ich das Programm nicht genau kenne; aber man bemerkt sofort seine volumetrische Kraft, die die beiden Architekten charakterisiert.

Das Fehlen von Wettbewerben ist noch auffallender, wenn man bedenkt, daß in Madrid gleichzeitig mehrere sehr wichtige Bauten errichtet werden, die wegen ihres Umfangs und ihrer Lage sehr geeignet gewesen wären, um die Bauherren aus einer Anzahl von Ideen wählen zu lassen. Fast alle diese Bauten sind noch im Anfangsstadium ihres Baues, so daß es noch zu früh ist, sie zu beurteilen oder über sie zu informieren. Eines von den Gebäuden befindet sich in der Endphase, und seine Silhouette wird vielen Schweizer Architekten bekannt sein, da sie in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht worden ist.

Es ist der Wohnungsblock «Torresblancas», von dem Architekten Javier Saez de Oiza (siehe *werk* 6/62), wenn man vom internationalen Flughafen aus nach Madrid kommt. Das Gebäude wird, wenn es fertig ist, ausführlicher gewürdigt werden; ich möchte aber jetzt schon etwas darüber berichten. Ich fälle damit noch kein Urteil, aber ich muß zugeben, daß das Gebäude einen großen Eindruck macht, und das nicht nur in Fachkreisen, sondern auch beim großen Publikum. Es handelt sich zweifellos um die erste Äußerung in größerem Maßstab der «neoformalistischen» Bewegung in spanischer Version. Dieser Bewegung gehören viele junge Architekten an, die gerade wegen ihrer Jugend ihre Ideen nur in weniger wichtigen Bauten ausdrücken konnten. Saez de Oiza ist dagegen ein erfahrener Architekt, der bis jetzt den größten Teil seines architektonischen Schaffens der Forschung im sozialen



2

Wohnungsbau durch Anwendung von rationalen Bausystemen gewidmet hat. Deshalb war es für viele eine große Überraschung, daß er den Bau eines großen Gebäudes mit sehr luxuriösen Wohnungen unternommen hat, unter Anwendung von Baumethoden, die ohne Zweifel sehr kostspielig und kompliziert sind, was die lange Dauer des Baues erklärt.

Aber ich glaube, daß im Neoformalismus das Werk von zwei jungen katalanischen Architekten interessanter ist: *Luis Cantalops* und *Jaime Rodrigo*, der vor kurzem verstorben ist. Das Gebäude ist ein von einem religiösen Orden geleitetes Studentinnenheim und befindet sich im Stadtviertel Bonanova in Barcelona, wo sich auch wichtige Gebäude aus der «modernisme»-Epoche befinden, unter ihnen mehrere von Gaudí. Diese Umgebung, wertvoller geworden durch die heutigen architektonischen Strömungen, hat diese jungen Architekten beeinflusst, die mit sehr einfachen Mitteln ein sehr ausdrucksvolles Werk ausgeführt haben, ohne Furcht ein Kompositionssystem anzuwenden wie das der Symmetrie, das schon etwas verrufen schien.

Erwähnenswert ist auch ein Gebäudekomplex in der Ciudad Universitaria in Barcelona, der gebaut wurde, um die Fakultät der politischen, ökonomischen und Handelswissenschaften aufzunehmen. Die Architekten waren das Team *Guillermo Giráldez*, *Pedro López Iñigo* und *Javier Subías*. Dieser Komplex ist einem anderen, den dieselben Architekten in der Nähe gebaut haben, sehr ähnlich: der Jura-Fakultät, die die *werk*-Leser schon kennen (siehe *werk* 6/62). Die Architekten waren bestrebt, einige vorhandene Fortschritte im Vergleich zur Jura-Fakultät auszuführen, indem sie die Fassaden gegen die starke Sonnenbestrahlung des Mittelmeeres geschützt und eine größere Ausdruckskraft der Struktur gesucht haben. Aber mich persönlich überzeugen diese neuen Gebäude weniger als die der Jura-Fakultät, die räumlich und materiell reiner waren, obgleich sie funktionelle Defekte aufwiesen, die jetzt beseitigt worden sind.

Auf halber Strecke zwischen Madrid und Barcelona liegt Zaragoza, wo eine Transformatorfabrik gebaut worden ist, die der junge Architekt *Rafael Moneo* entworfen hat. Der Bau ist kon-

1 Modell eines Gebäudes mit Hotel, Büros und Läden in Madrid. Architekten: José Antonio Corrales und Ramón Vázquez Molezún

2 Wohnungsblock «Torres Blancas» in Madrid. Architekt: Javier Saez de Oiza

3, 4 Studentinnenheim in Barcelona. Architekten: Luis Cantalops und Jaime Rodrigo

3 Schlafzimmerflügel

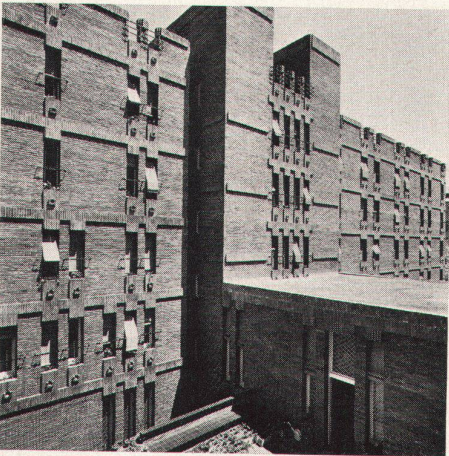
4 Garten der Studentinnen, links Bibliothek

5-7 Fakultät der Politischen, Ökonomischen und Handelswissenschaften in Barcelona. Architekten: Guillermo Giráldez, Pedro López Iñigo und Javier Subías

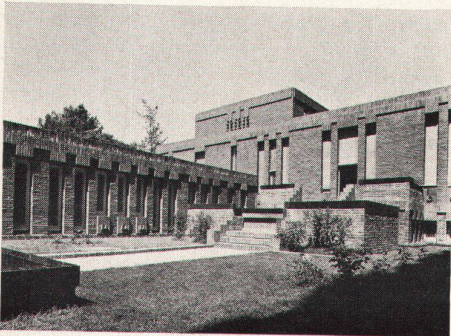
5 Gesamtansicht. Links Aula, Mitte Lehrerseminar, rechts Klassenzimmer und Kantine

6 Halle im Lehrerzimmer

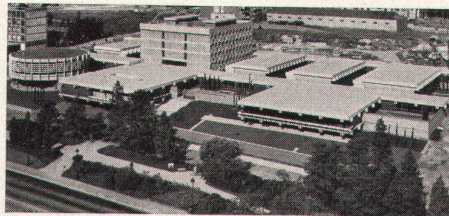
7 Hauptfassade der Kantine



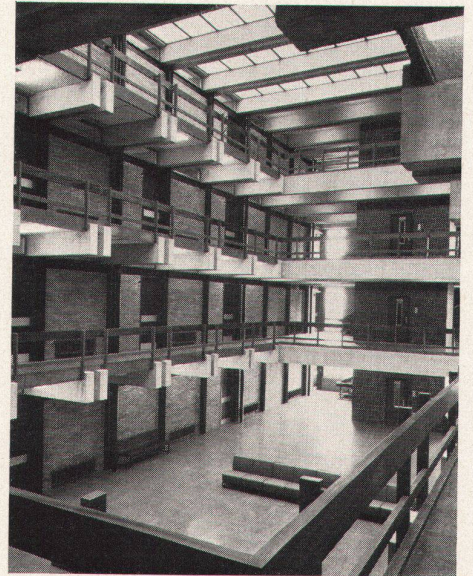
3



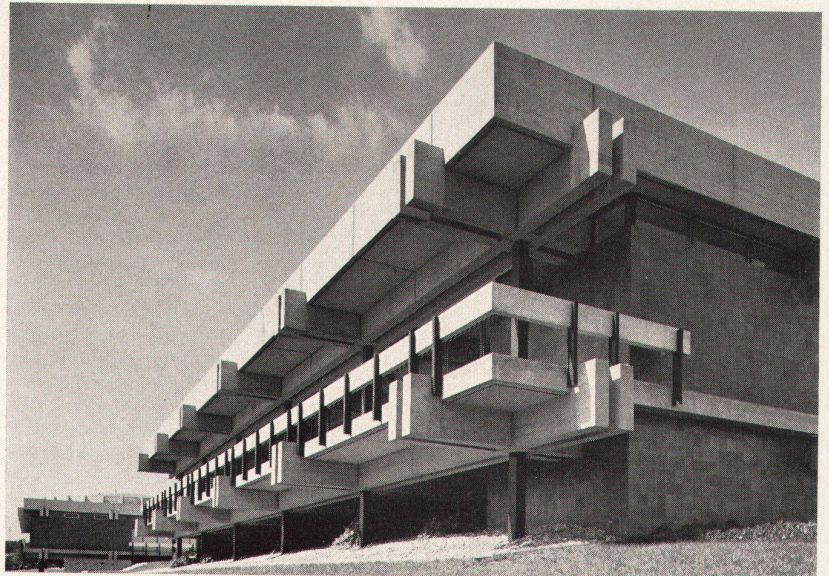
4



5



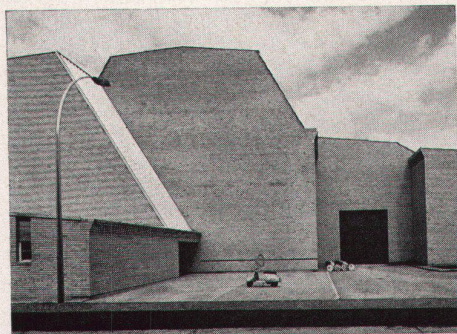
6



7

struktiv sehr klar und ist von einem Volumen großer Schönheit umgeben, das an Fabrikentwürfe von Alvar Aalto erinnert (*werk 2/1969*).

Etwa 90 km nördlich von Madrid, in Buitrago, hat die Compañía Telefónica Española eine Beobachtungsstation von künstlichen Satelliten gebaut, deren Gebäude der Architekt *Julio Cano* entworfen hat. Cano ist ein erfahrener Fachmann, der an der Architekturhochschule in Madrid un-

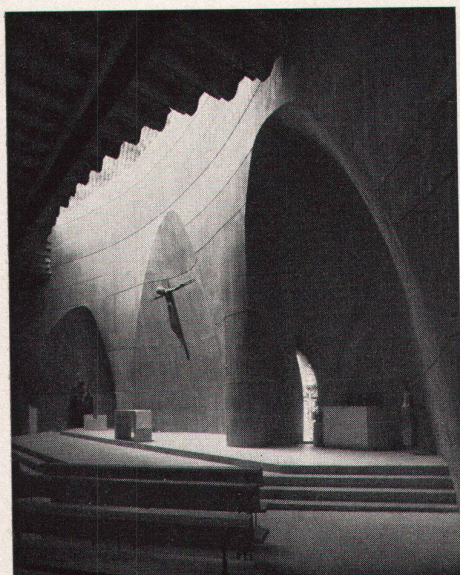


8

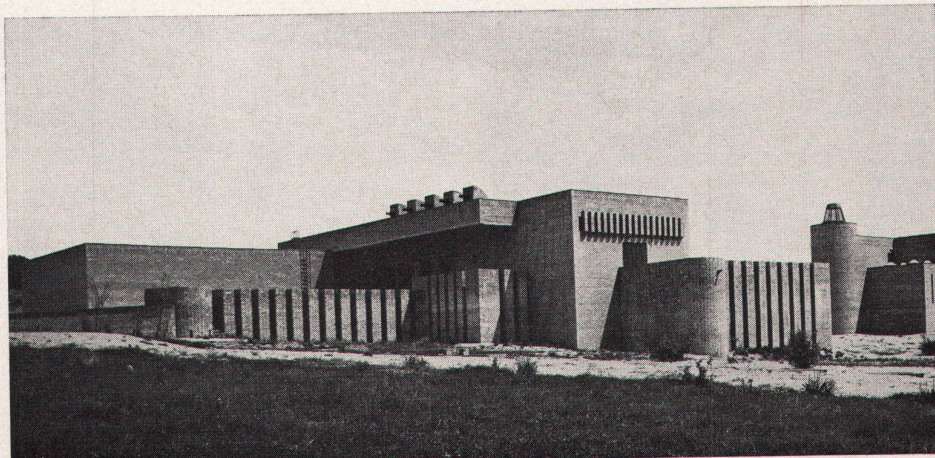
terrichtet und schon einige Werke von guter architektonischer Qualität gemacht hat, aber ohne Neuerungsansprüche. An den Gebäuden von Buitrago bemerkt man das gute architektonische Schaffen, das in Verbindung mit einer größeren Formfreiheit als Ergebnis einen wirklich interessanten Block gibt.

Auch in Madrid ist das neue Werk eines erfahrenen Architekten, *Miguel Fisac* (siehe *werk 5/64; 11/67*), erwähnenswert. Es ist eine Pfarrkirche mit den dazugehörigen Nebengebäuden im Stadtviertel Moratalaz. An diesem Gebäudeblock führt Fisac die Benutzung von unverputztem Beton und vorgefertigten Decksystemen weiter, obwohl dieses Decksystem, meiner Meinung nach, hier etwas gezwungen wirkt, ohne die Reinheit, die es an Industrie- oder Bürogebäuden aufweist.

Wenn man in die Innenstadt Madrids kommt, fällt es einem auf, in vielen Straßen neue Wohnblocks zu finden, anstelle von alten abgerissenen Häusern, und bei denen man, wegen ihrer Ähnlichkeit, deutlich merkt, daß sie von derselben Person entworfen worden sind. Ihr Archi-



12



9

8
Transformatorfabrik Diestre in Saragossa. Architekt: José Rafael Moneo, Madrid

9-11
Gebäude für die Beobachtungsstation von künstlichen Satelliten nördlich von Madrid. Architekt: Julio Cano

9
Teilsicht des elektrischen Kraftwerks

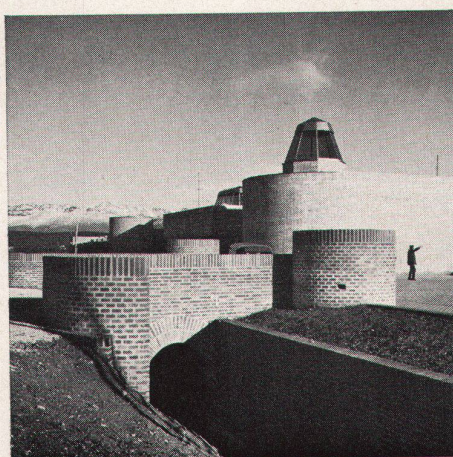
10
Haupteingang, rechts Konferenzsaal mit Oberbeleuchtung

11
Antenne und Mauer des elektrischen Kraftwerks

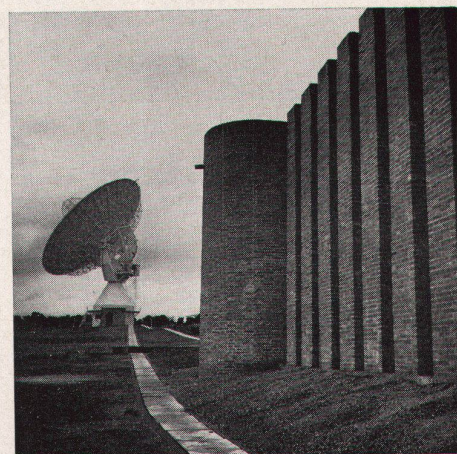
12, 13
Pfarrzentrum «Santa Ana» in Moratalaz (Madrid). Architekt: Miguel Fisac

12
Presbyterium

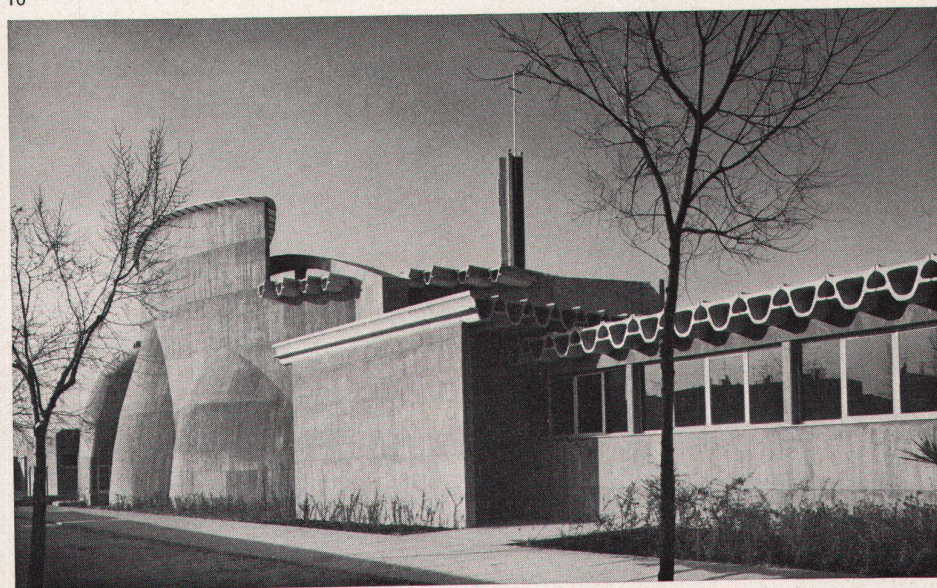
13
Fassade des Presbyteriums



10



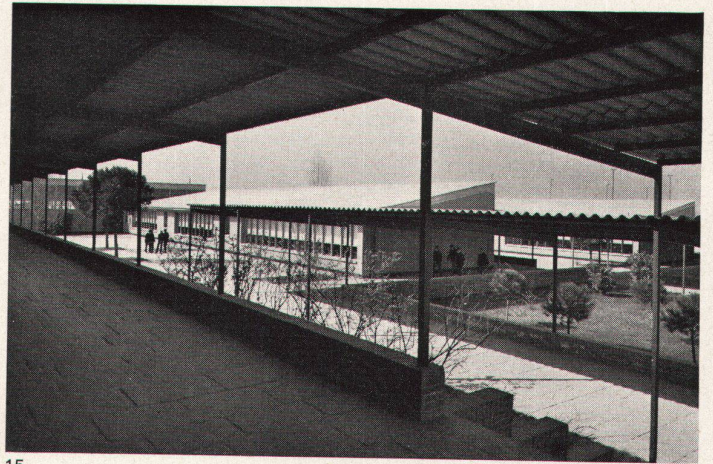
11



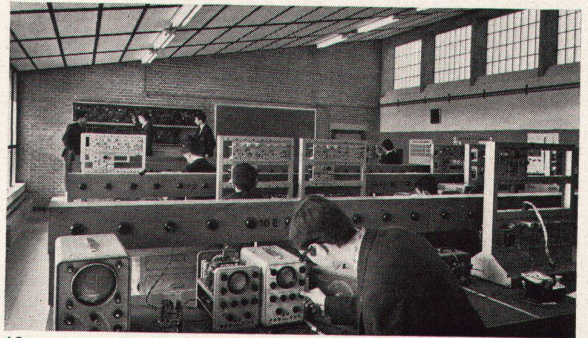
13



14.



15



16

Photos: 2 L. Jimenez, Madrid; 3, 4, 8 Maspons und Ubiñia, Barcelona; 9, 11 Portillo, Madrid; 15-17 Pando, Madrid

tekt ist der junge *Juan Manuel Ruiz de la Prada*, der in wenigen Jahren einer der «geschäftstüchtigsten» Architekten Madrids geworden ist und der für verschiedene Grundrisse an den verschiedenen Gebäuden beinahe gleiche Fassaden beibehält. Man kann ihn monoton nennen, aber seine plastische Lösung ist zweifellos sehr schön und ausgeglichen, und die von ihm bevorzugten Materialien wie rötlichbrauner Backstein, Eisen und Holz haben eine schöne Farbtonung.

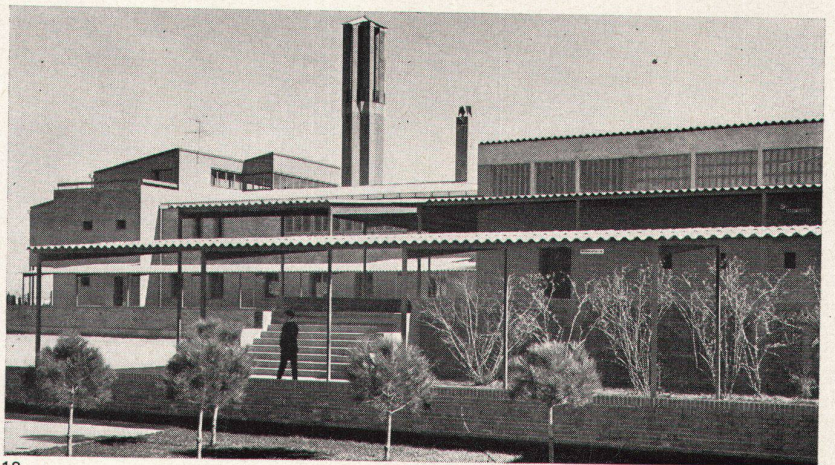
Als Schluß des Briefes weise ich auf ein Werk hin, das ich in Madrid zusammen mit *Rafael*

Echaide baue. Es ist der Bau einer Mittelschule, das Institut Tajamar, das sich in Vallecas, einem der ärmsten Stadtviertel Madrids, befindet. Die Schule ist für 2000 Schüler, wird vom Opus Dei geleitet und hat ein großes Einrichtungsprogramm, das phasenweise gebaut wird, um es nach und nach auszubauen. Der Bau ist noch nicht fertig, aber dieser Komplex ist auch so erwähnenswert, da wir sehr interessante pädagogische Orientierungen angewandt haben, mit großen Räumen und vielen Grünflächen und sehr nüchternem Gebrauch an Materialien.

14
Wohnungsblock in Madrid. Detail der Fassade. Architekt: Juan Manuel Ruiz de la Prada
15-16, 18
Mittelschule «Tajamar» in Vallecas (Madrid). Architekten: Rafael Echaide und César Ortiz-Echagüe
15
Klassentrakt mit Patios
16
Klassenzimmer für Elektronik
17
Wohnungsblock in Madrid. Architekt: Juan Manuel Ruiz de la Prada
18
Im Vordergrund Klassentrakte, hinten Hauptgebäude (Direktion, Bibliothek)



17



18